

Die Stiftung Otto Wohlberedt – Eine Fallstudie zum ambivalenten universitären Umgang mit antiken Objekten zur Zeit des Nationalsozialismus

Rita Horn

Zusammenfassung – Am Beispiel von zwölf römischen Öllampen, die im Dezember 1940 als Privatstiftung an das Archäologische Museum der Friedrich-Schiller-Universität übergeben wurden, wurde in einem Forschungsprojekt geprüft, vor welchem politischen, rechtlichen und persönlichen Hintergrund die antiken Objekte nach Jena gelangten. Das sich hier aufspannende Netzwerk aus Möglichkeiten des Erwerbs von antikem Kulturgut in den 1930er Jahren, genutzten Chancen und der Funktion antiker Objekte als Mittel zur Steigerung persönlicher Anerkennung belegt, dass Provenienzforschung im universitären Rahmen notwendig ist. Durch die Aufarbeitung solcher nebulöser Objektgeschichten in universitären Sammlungen können Studierende für die aktuelle und die historische Problematik im Kulturgüterschutz sensibilisiert werden.

Schlüsselwörter – Archäologie; Kulturgüterschutz; Provenienzforschung; Raubkunst; Beutekunst; universitäre Lehre

Title – The Otto Wohlberedt foundation – a case study to ambivalent university contact with ancient objects during National Socialist period

Abstract – In December 1940, 12 roman oil lamps were handed over to the Archaeological collection of the Friedrich-Schiller-University Jena as a private trust. The political, legal and personal context of these objects is the focus of the undertaken research. Considering ancient artefacts in the 1930s, their process of purchase as well as their role to enhance personal recognition, it is clear that provenance research is an essential responsibility of University research. The reappraisal of objects with vague records in University collections can be used to raise student's awareness for current and historical difficulties.

Key words – archaeology; preservation of cultural heritage; provenance research; looted art; university teaching

Einleitung

Die von der AG Kulturgüterschutz des Dachverbandes Archäologischer Studierendenvertretungen (DASV) e.V. veranstaltete Tagung „*Jenseits von Palmyra – Kulturgüterschutz in der Lehre*“ bot die Möglichkeit, verschiedene Aspekte des kritischen Umgangs mit archäologischen Objekten an Universitäten aktuell zu beleuchten. Einen Beitrag zur nachhaltigen Verankerung dieses umfangreichen Themenfeldes in der Lehre könnte das Lehrformat „*Übung*“ leisten, in dem Studierenden Anliegen und Methoden der Provenienzforschung konkret nähergebracht werden. Jede Sammlung, ob nun kunsthistorisch, naturwissenschaftlich, technisch oder archäologisch geprägt, bezieht im Laufe der Zeit Objekte mittels Erwerbungen wie Ankauf, Schenkung oder Stiftung. Jedoch werden erst seit wenigen Jahren die Bestände in Sammlungen und Museen einer lückenlosen – soweit dies möglich ist – Provenienzforschung unterzogen. Die Aufarbeitung vergangener Raub- und Beutekunst aus der Zeit des Nationalsozialismus ging in der Vergangenheit, trotz der UNESCO-Konvention von 1970 und der Washingtoner-Erklärung von 1998 – um nur zwei Beispiele einer gezielten Entge-

genwirkung mit Hilfe von selbstverpflichtenden Verordnungen zu nennen – äußerst schleppend voran. Erst die Einrichtung des aus der Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste in Magdeburg hervorgegangenen Zentrums für Kulturgutverluste im Jahr 2008 ermöglichte den über 110 Museen und Sammlungen, ihren Beitrag zur Aufarbeitung zu leisten. Bibliotheken führen zwar seit Jahrzehnten vorbildhaft Provenienzforschung durch. Auch wissenschaftliche Sammlungen verstärkten ihre Aktivitäten in der Provenienzforschung. Beispiele hierfür sind das von der Koordinierungsstelle für wissenschaftliche Universitäts-sammlungen in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Zentrum Kulturgutverluste entwickelte „*Erst-Check*“-Programm oder das vom Deutschen Museum München beantragte Projekt „*OPPreS – Online-Portal für Provenienzforschung in wissenschaftlichen Sammlungen an Forschungsmuseen und Universitäten*“. Archäologische Themen hingegen waren zum damaligen Zeitpunkt nicht nur unterrepräsentiert, sondern unser Projekt am Lehrstuhl für Klassische Archäologie der Friedrich-Schiller-Universität Jena, das seit Mitte Dezember 2015 anlief, war das einzige seit Beginn der systematischen Bundesförderung.

Gerade für die nebulösen Erwerbungs geschichten während des Nationalsozialismus sind dringend wissenschaftliche Fallstudien erforderlich, um möglichen unrechtmäßigen Aneignungen forschungsgeschichtlich nachzuspüren und erhöhte Sensibilisierung – auch in der Öffentlichkeit – zu schaffen.

Die verdächtigen Objekte und deren Einordnung

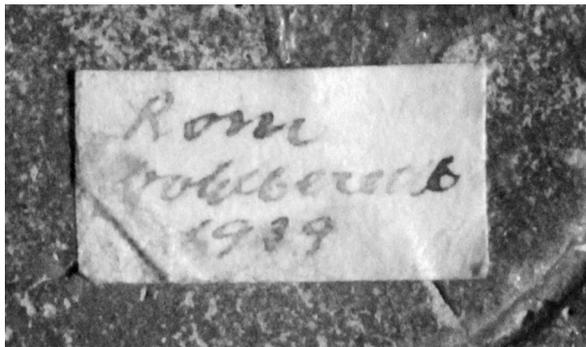


Abb. 1 Etikett der Lampen mit Signatur und Jahresangabe von WOHLBEREDT, SAK L 70, Foto: Rita Horn.

In den Antikensammlungen der FSU Jena befinden sich zwölf Öllampen und ein Henkelfragment, welche im Winter 1940 als Stiftung eines Privatmannes in das damalige Archäologische Museum gelangten. Die durch den Stifter erfolgte Etikettierung auf den Lampen galt bislang als einzige Grundlage für ihren Erwerbungs ort, und sie nennen zugleich den Stifter: „Rom Wohlberedt 1939“ (Abb. 1). Erwerbungs papiere liegen für die Stiftung nicht vor. Es gibt lediglich Verweise des damaligen Lehrstuhlinhabers Walter Hahland in einem Schreiben an den Rektor der Universität, in dem er auf die Stiftung aufmerksam macht (UNIVERSITÄTSARCHIV JENA (UAJ), Bestand BA Nr. 2100). Stutzig macht an diesem Vorgang zum einen die fehlende Dokumentation zur Stiftung und zum anderen die hohe Würdigung der Person des Stifters von Seiten der FSU: Otto Wohlberedt wurde 1940 zum Ehrenbürger der Universität ernannt (UAJ, Bestand BA Nr. 2034, S. 94).

Durch die archäologische Analyse der Lampen bzw. der damit einhergehenden Vergleichsrecherche - in den vergangenen Jahren konnten neue Erkenntnisse gewonnen werden, besonders durch die Forschungen französischer Archäologen in Algerien und spanischer Kollegen auf der Iberischen Halbinsel (von besonderem Interesse

sind vor allem: BETRIU, 2008; BUSSIÈRE, 2000; als auch MACKENSEN, 1993) – lässt sich für einen Großteil der Wohlberedtschen Stiftung festhalten, dass dieser mit hoher Wahrscheinlichkeit nordafrikanischer Produktion zuzuordnen ist: Allein fünf Lampen gehören Typ Loeschcke VIII an.

Im Detail bedeutet dies, dass drei Lampen in Motiv und Typus engen Vergleichen nordafrikanischer Herkunft entsprechen¹, während keine von ihnen in italischen Stücken Parallelen findet. Drei weitere Objekte sind in Vergleichen fassbar, deren Herkunft unbestimmbar ist. Unter den Darstellungen mit Elefant (Abb. 2) und Rundaltar existieren innerhalb der Lampen zwar allgemeine Vergleiche², jedoch nie genau in der exakt gleichen Darstellungsweise. Lampen mit der Darstellung von drei Komödienmasken kommen allgemein sehr häufig vor³, eines der Vergleichsstücke ist gesichert in Nordafrika gefunden wurden, für eine zweite Lampe wird dies angenommen, für die übrigen vier ist die Herkunft unbekannt. Die Lampen mit einer langgestreckten Schnauze (SAK L 27 und 28) oder zwei Schnauzen (SAK L 35) sind von hoher Qualität: Die Wandung ist so dünn und die Dekoration so feingliedrig wie möglich ausgearbeitet worden. Derartige Stücke stammen zwar in der



Abb. 2 Bildlampe mit Elefantendarstellung, SAK L 78, Foto: Rita Horn.

Regel aus italischer Produktion, jedoch wurden sie zahlreich exportiert und das seit augusteischer Zeit. Immerhin stammen drei nah verwandte Stücke, die in Motiv und Typus mit der Lampe des Typs Loeschcke III übereinstimmen, aus Nordafrika.⁴

Für die zwei anderen Lampen finden sich lediglich Vergleiche, deren Produktionsort unbekannt ist.

Die größte Schwierigkeit ist mit einer fünfschnauzigen Lampe verbunden⁵: Zwei enge Parallelen unbekannter Herkunft entsprechen ihr zwar im Formtypus, jedoch nicht in der Dekoration. Zwei weitere Lampen aus hispanischen Befunden geben allein das Motiv des Henkels und des Schulterdekors wieder. Die hohe Qualität entspricht den Lampen mit langgestreckter Schnauze bzw. zweisechnauzigen Lampen und legt eine italische Produktion nahe. Der Export derartiger Stücke aus dem italischen Raum kann als wahrscheinlich angenommen werden, wie die Vergleiche zeigen, und was ebenso für die langgestreckten und zweisechnauzigen Lampen gilt.

Die spätantike Lampe des Typus Atlante VIII C2d ist lediglich in zwei Vergleichen fassbar. Identische Stücke wurden in El Mahrine/Tunesien gefunden⁶ und vor Ort produziert, worauf eindeutig Tonfarbe sowie Matrizen und Patrizen hinweisen.

In der Häufung nordafrikanischer Vergleiche zu den Jenaer Stücken kann für die Wohlberedtsche Stiftung festgehalten werden, dass es sich bei diesen mit einer sehr hohen Wahrscheinlichkeit um Produkte bzw. Stücke handelt, die in Nordafrika hergestellt bzw. genutzt wurden.

Der Stifter: seine Reisen und vielschichtigen Beziehungen

Nordafrika war zum Zeitpunkt des Lampenerwerbs durch den Stifter in den 1930er Jahren besetztes Gebiet: Während Algerien von Frankreich annektiert worden war, unterstand Libyen, das der Stifter mehrfach besuchte, dem mit Deutschland verbündeten Italien. In diesem Zusammenhang konnten in Jena mehrere Archivmaterialien erschlossen werden, die Rückschlüsse über die ausgeprägte Reisetätigkeit des Stifters und zu seiner Stellung ermöglichen: Wohlberedt veröffentlichte eine Autobiographie im Jahr 1939 (WOHLBEREDT, 1939; **Abb. 3**). Diese befindet sich heute in mehreren Exemplaren an der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena (ThulB): Darin schildert er sein Leben, angefangen mit seiner Kindheit; des Weiteren den von ihm ins Leben gerufenen Ausbau der Farbenfabrik in Triebes/Zeulenroda, seine zahlreichen

Reisen und die Besonderheiten von Lithoponen (Weißpigment). Wohlberedt wurde am 26.07.1870 in Berlin geboren und verstarb am 05.04.1945 eines natürlichen Todes in Jena. Schon früh interessierte er sich besonders für Mollusken und Käfer und begann diese zu sammeln, mit dem Versuch einer eigenständigen Kategorisierung. Im Laufe der Zeit kamen, auch durch das Interesse seiner Frau, weitere Felder, wie beispielsweise Kupferstiche, die er in Leipzig über einen Kunsthändler erwarb, hinzu. Seine naturwissenschaftliche Sammlung, die er der Universität Jena schon zu Lebzeiten schenkte und die noch heute Teil des Zoologischen Instituts in Jena ist, stellt den größten Teil seiner Sammlung dar, wohingegen die kunsthistorischen und archäologischen Gegenstände seiner Sammlung von wesentlich bescheidenerem Umfang sind. Die Stiftung der Lampen an die Universität Jena war also kein Einzelfall und damit ist Wohlberedt als Typ eines Privatstifters zu fassen. Besondere Aufmerksamkeit gilt im hier diskutierten Zusammenhang den Passagen über seine Reisetätigkeit. So ist zum einen nicht nur auffällig, dass diese überwiegend in den Jahren des Lampenerwerbs nach Nordafrika gingen. Zum anderen berichtet er von Zusammenreffen mit hochrangigen faschistischen bzw. nationalsozialistischen Führungskräften, wie Hermann Göring oder Italo Balbo. Ein weiteres Dokument im Archiv des Ernst-Haeckel-Hauses in Jena verdeutlicht, wie wichtig Wohlberedt diese Reisen waren. Dort sind mehrere Reiseberichte nebst Fotoalben, in preußisch-wilhelminischer Manier von Wohlberedt selbst angelegt, eingelagert (Reise 1928 Tripolis (IX 345 a); Reise 1930 Algier (IX 347 und IX 347 a); Reise 1931 Marokko (IX 348, IX 348 a); Reise 1934 Cyrenaica (IX 349, IX 349 a, IX 349 b); Reise 1937 Libyen (IX 352, IX 352 a)). Unter diesen befindet sich eine Aufnahme Italo Balbos in entspannter Atmosphäre (Reise 1937 Libyen (IX 352)) und Passagen, in denen von antiken Lampen die Rede ist (Reise 1928 Tripolis (IX 345 a); Reise 1930 Algier (IX 347)) und von denen er berichtet, diese direkt bei den archäologischen Stätten erworben zu haben. Bedauerlicherweise existieren zu der Reise von 1939 nach Libyen, dem Jahr, als er die Lampen der Schenkung nach Eigenaussage erwarb, nur Korrespondenzen, welche sich auf die Vorbereitung der Reise beziehen.

Weiteres Material konnte am Lehrstuhl für Klassische Archäologie der FSU Jena erschlossen werden: Es handelt sich hierbei um zwei dünne Hefter, die Stempel aus nationalsozialistischer Zeit tragen und die zu einem nicht bekannten Zeitpunkt geschwärzt wurden (die Hefter tragen keine Signatur). Diese beinhalten Übersichten bzw. katalogartige Auflistungen in Schreibmaschinen-

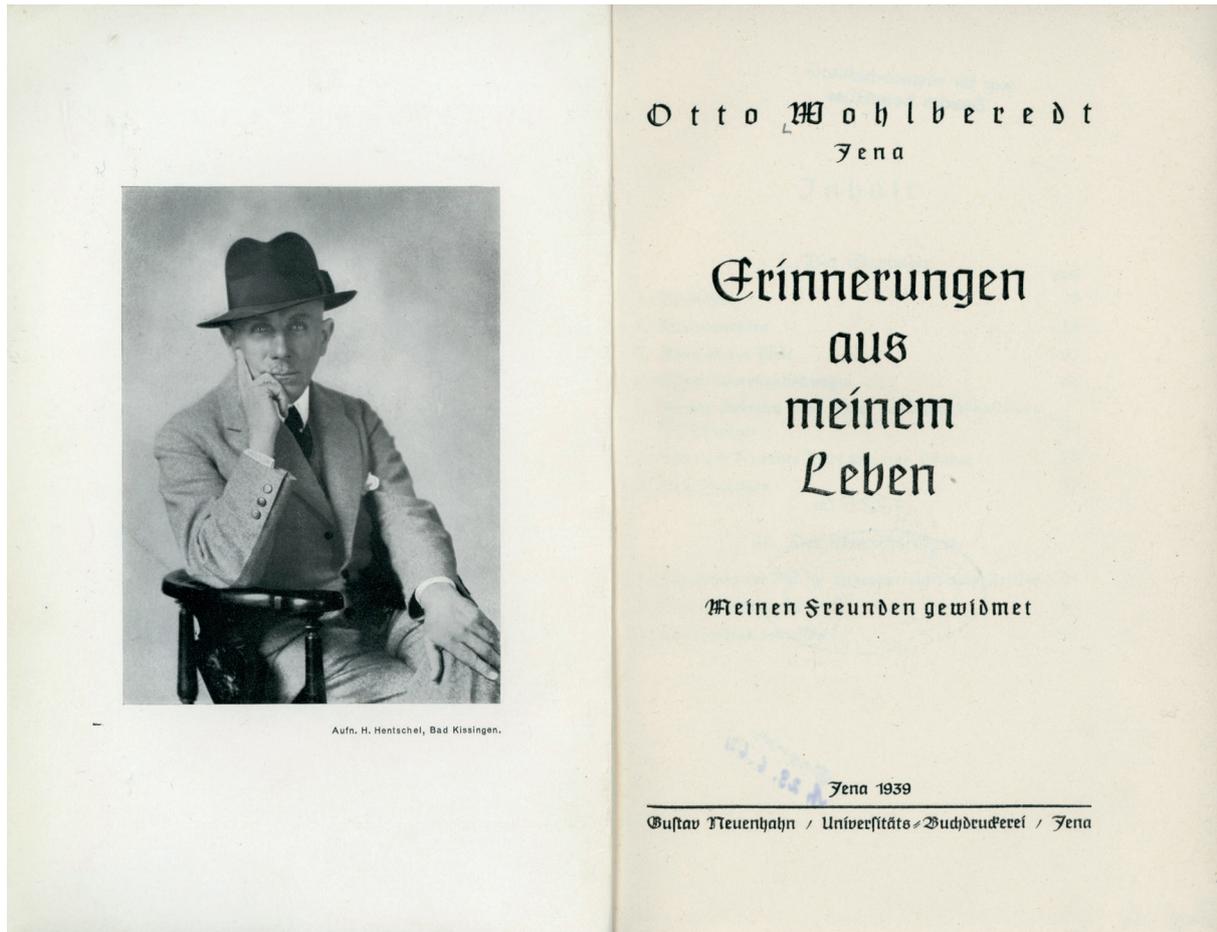


Abb. 3 WOHLBEREDT, 1939, S. 1-2.

form und sind teilweise mit handschriftlichen Notizen versehen, zu verschiedensten Sammlungen, u. a. zu der im Reisebericht erwähnten und in Karthago erworbenen Sammlung. Während der Recherche zur Wohlberedtschen Schenkung ergab sich, dass zwei der in den Heftern aufgeführten karthagischen Lampen sich heute in den Berliner Museen befinden (HERES, 1972, Taf. 16 Abb. 121 und Taf. 17 Abb. 131); wann und warum sie jedoch Teil der Berliner Bestände wurden, bleibt noch zu recherchieren. Andere Bereiche der Wohlberedtschen Sammlungen werden genauso akribisch in den Heftern erfasst: jene der hellenistischen und römischen Öllampen aus Damaskus sowie der syrischen Gläser oder Lampen aus Petra. Ob diese Sammlungen dem damaligen Archäologischen Museum in Jena gehörten, ist unklar. Interessant ist, dass die Jahresangabe 1938 direkt neben den nationalsozialistischen Stempeln handschriftlich vermerkt wurde, wobei jedoch unklar bleibt, ob sie aus der Zeit vor oder nach 1945 stammen. Möglicherweise sind sie Zeugnis einer Erstbewertung

oder Einordnung der Stücke. Vielleicht waren die Sammlungen bzw. zumindest ein kleiner Teil davon sogar Bestandteil einer ersten Schenkung, wie ein Schreiben Hahlands an den Rektor der FSU Jena nahelegt (UAJ, Bestand BA NO 2034, S. 87), das im Universitätsarchiv erhalten ist.

In der Summe wird deutlich, dass Wohlberedt über seine geschäftlichen Verbindungen zur späteren IG Farben AG enge persönliche Kontakte zu ranghohen nationalen und internationalen Persönlichkeiten unterhielt: Kurz sei hier auf Hermann Göring verwiesen, den er 1939 – zum Zeitpunkt des Lampenerwerbs – in Libyen traf und auf Italo Balbo, den italienischen Luftwaffenmarschall, dessen Gast er 1939 in Tripolis bei Festkonzert, Parade und Ball war (WOHLBEREDT, 1939, S. 56). In Jena, das wird durch das gesichtete Archivmaterial klar, zählten seit den 1920er Jahren mehrere Wissenschaftler zu seinem Kontaktkreis, die dem Nationalsozialismus nahestanden: Prof. Victor Julius Franz, Prof. Ludwig Plate, Prof. Otto Renner sowie Prof. Reinhard Herbig und Prof.

Walter Hahland. Franz trat bereits 1930 in die NSDAP ein, stieg begünstigt durch die Zeit des Nationalsozialismus auf, war von 1935-1945 Direktor des Ernst Haeckel-Hauses und ab 1936 Professor der Zoologie. Fachlich setzte er sich im Bereich der Phylogenie und Deszendenztheorie mit dem Thema Rassenkunde auseinander (HOSSFELD & OLSSON, 2003, S. 293–295). Plate, der Direktor des Zoologischen Instituts, gründete 1904 das Institut mit und trat fortan als Chauvinist, Antidemokrat und Antisemit auf. Die Erwähnung als Vorsitzender des „Alldeutschen Verbandes“ in Jena ist vermutlich ebenfalls deutliches Zeichen für seine antisemitische Haltung (ZIRNSTEIN, 2001, S. 507-508). Herbig und Hahland waren Lehrstuhlinhaber der Klassischen Archäologie in Jena in der Zeit von 1933-1942 und machten während des Nationalsozialismus Karriere – mehr oder weniger erfolgreich. Die Rolle von deutschen Klassischen Archäologen in der Zeit des Nationalsozialismus wird erst seit wenigen Jahren – bis auf wenige frühere Beispiele – systematischer erforscht (BRANDS & MAISCHBERGER, 2012, 2016). In aktuellen Forschungsergebnissen taucht Herbig als aktiver Protagonist auf, der eine rassistische Klassifizierung höher und minderwertiger Geschichtsakteure am Beispiel der Punier postuliert (ALTEKAMP, 2016). Die Rolle Hahlands wurde in einer Master-Arbeit zum Thema „Zwischen Winckelmann und Rosenberg. Eine biographische Studie zu deutschen Klassischen Archäologen der Kriegsjugendgeneration“ von Max Kriszun an der Friedrich-Schiller-Universität im Jahr 2017 aufgearbeitet. In dieser wird deutlich, dass Hahland einen ähnlichen Weg wie die Archäologen Herbig und Robert Heidenreich in den 1930er Jahren einschlug (zu Heidenreich: BRANDS & MAISCHBERGER, 2016, S. 367-382), d. h. in Lehrveranstaltungen sich mit Rassefragen antiker Völker im Mittelmeerraum auseinandersetzte. Im Zuge des Entnazifizierungsprozesses nach dem 2. Weltkrieg gelang es Hahland auf Grund seiner Rolle im Nationalsozialismus nicht, anders als Heidenreich und Herbig, seine Karriere im Fach Klassische Archäologie fortzusetzen.

Ergebnis und Schlussfolgerungen

Aufgrund der schwachen Dokumentenlage bezüglich des formalen Ablaufs der Stiftung an das Archäologische Museum der FSU Jena, wie einer Kauf- oder Stiftungsurkunde, die in keinem der oben genannten Archive aufzufinden gemacht werden konnte, können lediglich Indizien für die Zeit vor der Stiftung rekonstruiert werden.

Es stellt sich somit vorrangig die Frage, unter welchen Bedingungen der Ankauf stattgefunden hat und wo. Ist dem Etikett mit der Angabe „Rom 1939“ Glauben zu schenken? Die Wohlberedtschen Reiseberichte zeigen, dass der Stifter bei seinen Expeditionen verschiedenste Routen wählte, um nach Nordafrika zu gelangen. Teils verliefen sie über Frankreich und teils über Italien. Ob er die Objekte im römischen oder vielleicht sogar deutschen Kunsthandel erwarb, wie Yvonne Seidel vorschlug, kann nicht geklärt werden, da keine Dokumente hierfür in den erhaltenen Akten existieren (SEIDEL, 2002, S. 15). Ebenfalls denkbar wäre, dass er die Lampen direkt in Libyen erwarb. Dafür spricht, dass er die anderen antiken Lampen seiner Sammlung bei seinen früheren Reisen direkt in den Ausgrabungsstätten, wie Karthago oder Petra erwarb. Alle drei Erwerbsszenarien – ob nun in Italien, Deutschland oder Libyen gekauft – bringen ein Grundsatzproblem mit sich: Erwerbungen aus vormals besetzten Ländern wie Libyen können grundsätzlich als unrechtmäßig gewertet werden. Denn es stellt sich die Frage, inwieweit während einer Besatzung überhaupt von einem „freien Markt“ gesprochen werden kann. Das Problem des Antikenhandels ist ein jahrtausendealtes Problem, dem man sich auch zur Zeit des Nationalsozialismus bewusst war: Carl Weickert kaufte in den 1930ern den Diskobol Lancellotti und einen Torso aus Italien. Unter Einflussnahme Mussolinis wurden beide für immens hohe Summen erworben und an den italienischen Behörden vorbei nach Deutschland gebracht. Zu dem Torso-Kauf ist die Korrespondenz von Weickert erhalten, die deutlich macht, dass das Stück „*ungesetzlich entweder ausgegraben oder importiert wurde*“ (BRANDS & MAISCHBERGER, 2016, S. 211).

Die Stiftung Wohlberedt stellt in der Summe der ermittelten Indizien einen Präzedenzfall dar, bei dem Antiken, die heute auch als eine Art „Besatzungsgut“ angesehen werden können, als Mitbringsel einer Reise in den Besitz einer öffentlichen Antikensammlung gelangten. Gerade solchen, sowohl dubiosen als auch illegalen Erwerbungen archäologischer Artefakte aus dem nordafrikanischen Gebiet, wird in der Forschung kaum Beachtung geschenkt. Erst die Aufarbeitung weiterer Bestände aus anderen Sammlungsbeständen ermöglicht die konkrete Auseinandersetzung und Sensibilisierung dieses Sonderfalls der Provenienzrecherche und würde ein umfassenderes Bild über Umfang und weitreichende Wirkungen dieses Umgangs gewährleisten.

Lehrveranstaltungen, wie Übungen und Seminare in universitären Sammlungen und Museen,

die der Aufarbeitung vergleichbarer Konvolute zum Inhalt gelten, sind m. E. nicht nur bewährte Grundlage für die wissenschaftliche Objektbestimmung, sondern zugleich ein wissenschaftlich logischer nächster Schritt in Richtung auf einen verantwortungsvolleren Umgang mit archäologischen Objekten, um die skizzierte Problematik stärker im Bewusstsein heranwachsender Archäologen zu verankern.

Anmerkungen

¹ Die Vergleiche für das Stück L 69 der Sammlung Antiker Kleinkunst (SAK) sind: BAILEY, 1980, S. 323, Taf. 66 Q 1275 & S. 329, Taf. 70 Q 1309 (Motiv); BETRIU, 2008, Taf. 74, Abb. 764M; BUSSIÈRE, 2000, Taf. 55m 1853; DENEAUVE, 1969, Taf. LKIII, 630; für SAK L 70: BAILEY, 1980, S. 323, Taf. 67 Q 1276; BRANDO, 2015, Taf. 8; BUSSIÈRE, 2000, Taf. 63, 2284 & S. 320, 2285; CAHN-KLAIBER, 1977, S. 379, Taf. 29, 287; HERES, 1972, S. 57, Taf. 33, 278; MLASOWSKY, 1993, S. 312, S. 3313 Nr. 305; PONISCH, 1961, S. 98, Taf. 19, 251 & S. 100, Taf. 21, 279; für SAK L 93: BUSSIÈRE, 2000, Taf. 64, 2295 (Typ und Form) & Taf. 53, 1101 (Motiv); BETRIU, 2008, Taf. 69, Abb. 674FM; HERES, 1972, Taf. 31, 253.

² Für den Elefanten: BAILEY, 1980, S. 312, Taf. 63 Q 1245 & S. 356, Taf. 79 Q 1362; BERNHARD, 1955, Taf. 81, Nr. 295; DEJEAN, 2012, Taf. 70, L 259 (Motiv); DENEAUVE, 1969, Taf. LII, 504 (Motiv); LEIBUNDGUT, 1977, Taf. 48, 304 und S. 128, Kat. 305 (Motiv); für den Rundaltar: MLASOWSKY, 1993, S. 292 & S. 293, Abb. 293; GOERTHERT-POLASCHEK, 1985, Taf. 30, Abb. 220 und 225 (Motiv).

³ BAILEY, 1988, Taf. 116 Q 3243; BUSSIÈRE, 2000, Taf. 73, 2732; BUSSIÈRE & RIVEL, 2012, S. 180-181, Abb. 195; DEJEAN, 2012, Taf. 89, L808, M170; HÜBINGER, 1993, Taf. 28, Abb. 219.

⁴ BUSSIÈRE, 2000, Taf. 57, 1929 / 1930 & Taf. 20, 91 (Motiv); DEJEAN, 2012, Taf. 65, L32 (Motiv); HERES, 1972, Taf. 5, Abb. 18 und 19 (Typus); LEIBUNDGUT, 1977, Taf. 23 (7), 117 (Motiv); SELESNOW, 1988, Taf. 24, Abb. 168

⁵ Für die Lampe mit der Inv.-Nr. SAK L 34 sind die Vergleiche: BAILEY, 1980, S. 240, Taf. 40 Q 1104, 1105; BETRIU, 2008, Taf. 75, Abb. 801 FM und 802 FM; DEJEAN, 2012, Taf. 155, L81 (jedoch sechs Schnauzen); MARTIN, 2002, Fig. 21, Abb. 11 (Herzblattkranz) und Fig. 19, Abb. 14 (Henkel); MENZEL, 1954, S. 71 & S. 475, Abb. 26,1 (ohne Dekor)

⁶ MACKENSEN, 1993, Bd. 1, S. 119 Abb. 28.1; MACKENSEN, 1993, Bd. 2, S. 516.

Literatur

Altekamp, St. (2016). *Klassische Archäologie und Nationalsozialismus: Vorlesung Sommersemester 2014*. <https://edoc.hu-berlin.de/bitstream/handle/18452/14308/20ozXwW6as9wc.pdf?sequence=1> [20.10.2016].

Bailey, D. M. (1975). *A Catalogue of the Lamps in the British Museum I: Greek, Hellenistic and early Roman*

Pottery Lamps. London: British Museum Publ.

Bailey, D. M. (1980). *A Catalogue of the Lamps in the British Museum II: Roman Lamps Made in Italy*. London: British Museum Publ.

Bailey, D. M. (1988). *A Catalogue of the Lamps in the British Museum III: Roman provincial Lamps*. London: British Museum Publ.

Bernhard, M. L. (1955). *Lampki Starożytnie*. Warschau: Wydawn, Sztuka.

Betriu, R. C. (2008). *Les Llànties Romanes de Baetulo: Tesi Doctoral defensada el 9 de Juny del 2008*. Universitat de Barcelona.

Brando, M. (2015). *Catalogo lucerne*. In A. Sebastiani et al. (eds.), *Diana Umbronensis a scoglietto santuario, territorio e cultura material* (p. 144-224). Oxford: Archaeopress.

Brands, G. & Maischberger, M. (2012). *Lebensbilder: Klassische Archäologen und der Nationalsozialismus, 1*. (Deutsches Archäologisches Institut, Menschen – Kulturen – Traditionen, Forschungs-Cluster 5, Bd. 2,1). Rahden/Westf.: Leidorf.

Brands, G. & Maischberger, M. (2016). *Lebensbilder: Klassische Archäologen und der Nationalsozialismus, 2*. (Deutsches Archäologisches Institut, Menschen – Kulturen – Traditionen, Forschungs-Cluster 5, Bd. 2,1). Rahden/Westf.: Leidorf.

Broneer, O. (1930). *Terracotta Lamps: Corinth IV, 2*. Cambridge: Harvard Univ. Press.

Bussière, J. (2000). *Lampes antiques d'Algérie II: Lampes tardives et lampes chrétiennes* (Monogr. Instrumentum 35). Montagnac: Mergoil.

Bussière, J. & Rivel, J. C. (2012). *Lampes antiques de Méditerranée: La Collection Rivel*. Oxford: Archaeopress.

Cahn-Klaiber, E. M. (1977). *Die antiken Tonlampen des archäologischen Instituts der Universität Tübingen*. Tübingen: Wasmuth.

Dejean, H. (2012). *Lampes antiques à travers les Ages: Le CORPUS*. Orange: Archo Numis.

Deneauve, J. (1969). *Lampes de Carthage*. Paris: Editions du Centre National de la Recherche Scientifique.

Goethert-Polaschek, K. (1985). *Katalog der römischen Lampen des Rheinischen Landesmuseums Trier: Bildlampen und Sonderformen*. (Trierer Grabungen und Forschungen 15). Mainz: von Zabern.

Heres, G. (1972). *Die römischen Bildlampen der Berliner Antiken-Sammlung*. Berlin: Akad.-Verl.

Hilgert, M. (2015). „Auf jeden Fall geklaut?“. *Warum Provenienzforschung in archäologischen Museen alternativlos ist.* (Museumskunde, 80/2). Berlin: Holy-Verlag.

Hoßfeld, U. & Olsson, L. (2003). The Road from Haeckel. The Jena Tradition in Evolutionary Morphology and the Origins of „Evo-Devo“. In *Zs. Biology and Philosophy* 18, S. 293–295.

Hübinger, U. (1993). *Die antiken Lampen des Akademischen Kunstmuseums der Universität Bonn.* Berlin: Deutsches Archäologisches Institut.

Leibundgut, A. (1977). *Die römischen Lampen in der Schweiz: Eine kultur- und handelsgeschichtliche Studie.* Bern: Francke.

Mackensen, M. (1993). *Die spätantiken Sigillata- und Lampentöpfereien von El Mahrine (Nordtunesien): Studien zur nordafrikanischen Feinkeramik des 4. bis 7. Jahrhunderts.* 2 Bde. München: C.H. Beck.

Menzel, H. (1954). *Antike Lampen im Römisch-Germanischen Zentralmuseum zu Mainz.* (Kataloge des Römisch-Germanischen Zentralmuseums zu Mainz, 15). Mainz: von Zabern.

Mlasowsky, A. (1993). *Die antiken Tonlampen im Kestner Museum.* Hannover: Museen für Kulturgeschichte Hannover.

Ponisch, M. (1961). *Les lampes romaines en terre cuite de la Mauretanie Tinigitaine.* Rabat: Publications du Service des Antiquités du Maroc.

Seidel, Y. (2002). *Die Öllampen in der Sammlung Antiker Kleinkunst der Friedrich-Schiller-Universität Jena.* (Jenaer Hefte zur Klassischen Archäologie, 5). Jena: Glauk Verlag.

Selesnow, W. (1988). *Lampen aus Ton und Bronze.* (Bildwerke der Sammlung Kaufmann, 2). Melsungen: Gutenberg Melsungen.

Wohlberedt, O. (1939). *Erinnerungen aus meinem Leben.* Jena: Neuenhahn.

Zirnstein, G. (2001). „Plate, Ludwig“ in: *Neue Deutsche Biographie* 20, S. 507-508 [Online-Version]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd117683574.html#ndbcontent> [28.2.2019].

Über die Autorin

Rita Horn studierte Klassische Archäologie, Alte Geschichte und Kunstgeschichte an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Von 2015 bis Anfang 2017 war sie in Jena wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Klassische Archäologie und betreute unter anderem in Elternzeitvertretung als Kustodin die Antikensammlung. Ihr Schwerpunkt konzentriert sich auf die Forschungsgeschichte des Faches, speziell der Zeit des 20. Jahrhunderts. Seit Herbst 2017 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin/Promovendin im Graduiertenkolleg „Die DDR und die europäischen Diktaturen nach 1945“ und arbeitet am Thema: „Der Lehrstuhl für Klassische Archäologie in Jena und seine Sammlungen zwischen 1945 und 1989“.

Rita Horn M.A.

Graduiertenkolleg „Die DDR und die europäischen Diktaturen nach 1945“
Friedrich-Schiller-Universität Jena
c/o Historisches Institut
Fürstengraben 13
07743 Jena
rita.horn@uni-jena.de

<https://orcid.org/0000-0003-4346-2785>